

DDR

KP-KRITIK

So auch

SED-Chef Walter Ulbricht, 77, Förderer des sozialistischen Lagers und bislang Bewunderer der sowjetischen Bruderpartei, zweifelt an seinen Freunden.

Er sorgt sich, wie es scheint, nicht nur um die ideologische Geschlossenheit der kommunistischen Staatengemeinschaft. Er argwöhnt zudem, die Sowjet-KP könne mangels verbindlicher Leitlinien für alle künftig Strategie und Taktik des internationalen Kommunismus allein bestimmen.

Und weil der Leipziger Berufs-Revolutionär offenbar befürchtet, daß die Entwicklung angesichts der auf Entspannung gerichteten sowjetischen West-Politik vor allem zu Lasten seiner DDR gehen würde, machte der Staatsratsvorsitzende am Freitag, dem

meinsame Wirtschafts- wie Westpolitik — Probleme, die Ost-Berlins Parteiführung von ihren Genossen im Osten vernachlässigt wähnt. Ulbricht zählte sie auf:

- ▷ „Neuerscheinungen im Imperialismus, insbesondere ... jene imperialistischen Ideologien, die im Laufe der letzten zwei Jahre noch verfeinert und präzisiert worden sind“ — kurz: die westdeutsche Sozialdemokratie und deren Ost-Politik.
- ▷ „Fragen der Einigung der Arbeiterklasse, Fragen der Einheitsfront (in kapitalistischen Ländern)“ — kurz: die Frage, ob Kommunisten mit Sozialdemokraten paktieren sollen.
- ▷ „Die Frage der theoretischen Begründung der sozialistischen Integration“ und „der Kooperation auf wissenschaftlich-technischem und ökonomischen Gebiet“ — kurz: eine Reform des bislang von den Sowjets majorisierten Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (Comecon).



SED-Chef Ulbricht\*: Rude Rüge für die Brüder

13. November, seinem Herzen Luft: Walter Ulbricht, jahrzehntelang Monument kommunistischer Disziplin, kritisierte zum erstenmal öffentlich den „Vortrupp der Menschheit“ (SED-Programm), die Sowjet-Union, und dessen osteuropäische Verbündete.

Vor den Vertretern von 40 kommunistischen Parteien, die sich anlässlich des 150. Engels-Geburtstages in Ost-Berlin zu einer Ideologen-Tagung eingefunden hatten, beklagte Ulbricht die Kommunikationsmängel der kommunistischen Weltbewegung. Er forderte eine „planmäßige theoretische Zusammenarbeit der Bruderparteien“.

Der DDR-Chef an die Adresse der Sowjet-Union: „Wir sind der Meinung“, daß von den „Möglichkeiten der gemeinsamen Beratung theoretischer Probleme oder zumindest der Konsultation über bestimmte theoretische Grundfragen nicht genügend Gebrauch gemacht wird“.

Diese Grundfragen aber sind Fragen nach dem Gewicht der DDR im sozialistischen Lager. Sie betreffen die ge-

\* Auf dem Empfang für KP-Delegierte anlässlich des 150. Engels-Geburtstages in Ost-Berlin.

- ▷ Die „komplexe Ausarbeitung des entwickelten sozialistischen Gesellschaftssystems“ in der DDR und deren Bedeutung „für die Erreichung optimaler Lösungen bei der Durchführung der wissenschaftlich-technischen Revolution“ — kurz: das ökonomische System der DDR als Modell für alle.

Vor allem zu diesem Punkt, das machte Wegweiser Ulbricht dem internationalen Kommunisten-Auditorium klar, verfügt die SED über dezidierte Vorstellungen.

Der Partei-Chef pries Vorzüge wie Erfolge des ostdeutschen Wegs zum Sozialismus. Er lobte die kluge Strukturpolitik seiner Partei, die auf radikale Gleichmacherei verzichte, statt dessen die „halbstaatlichen Unternehmer, die Mitglieder der Produktionsgenossenschaften des Handwerks und andere Gewerbetreibende in das ökonomische System des Sozialismus“ integriert habe — und damit zweifellos der DDR-Wirtschaft die höchste Effektivität im Ostblock bescherte.

Schließlich tat Walter Ulbricht, was kommunistische Partei-Chefs zumindest in der Öffentlichkeit bislang stets

# Unbezahlbar rein im Geschmack,

Der einzige Bourbon-Whiskey,  
der in 110 Ländern getrunken wird



aber nur wenig  
teurer  
als ein alltäglicher Whiskey!

... it's always  
a pleasure!



unterlassen haben: Er rügte so barsch wie unverschleiert die Politik der osteuropäischen Partnerparteien. Der Vorsitzende zu den Engels-Experten: „Vielleicht wird mancher sagen: Das haben wir verwaltungsmäßig durchgeführt. — So kann man es auch machen, aber das Resultat ist entsprechend.“

Die offene Attacke des Gastgebers war in der eigenen Parteiführung nicht unumstritten. SED-Spitzen beschworen den Chef nach dem Auftritt, derart rüde Sentenzen, wenn sie schon sein mußten, wenigstens nicht publik zu machen. Vor allem die Agitations-Experten des Zentralkomitees um den Genossen Werner Lamberz fürchteten, Ulbrichts Kraftsprüche könnten das sorgsam präparierte Bild kommunistischer Eintracht zerstören. Und sie sorgten dafür, daß im „Neuen Deutschland“ am 14. November statt des Wortlauts lediglich ein von allen Angriffen gereinigtes Protokoll der Ulbricht-Rede abgedruckt wurde.

Der erste SED-Sekretär aber mochte keine Rücksicht nehmen. Er veranlaßte den Partei-Anzeiger, tags darauf doch noch den kompletten Text bekanntzumachen — samt Echo. „Neues Deutschland“ registrierte es: „Starker Beifall“.

## INVESTMENT

### ABSATZFLAUTE

#### Knirscht und knackt

Eine halbe Million Werbekampagne sowie reichlich Bundesfarben Schwarz-Rot-Gold für Zeitungsanzeigen stehen bereit. Mit diesem Lockmittel will der Frankfurter Finanzmanager Ernst Brüggemann verschreckte Bundesbürger als Kunden deutscher Investmentfonds zurückgewinnen.

„Vorsicht, wenn Ihnen Wunderdinge versprochen werden“, so Brüggemann, einer von zwei Geschäftsführern der sparkasseneigenen Deutschen Kapitalanlagegesellschaft (Deka). Und er warnt und winkt zugleich: „Sie sollten wissen, wem Sie Ihr Geld geben.“

Mit Bundesflagge, Geld und guten Worten hofft die deutsche Investment-Branche jenes Mißtrauen abzubauen zu können, das seit dem Desaster des großsprecherischen Bernie Cornfeld und seiner IOS unter westdeutschen Sparern umläuft. Denn seither haftet auch den deutschen Fonds, die bislang nur durch allzu konservative Verkaufsmethoden auffielen, ein Ruch von Unseriosität an, den ausländische Vertriebsgesellschaften wie die des Par Fund, die Cornfeld-IOS und Gramco über die ganze Branche verbreitet haben.

Die Sparer haben den erfolgsgewohnten Zertifikat-Verkäufern nach dem Boomjahr 1969 in den ersten zehn Monaten 1970 das Geschäft gründlich verdorben. Die Anlageberater der Banken und Sparkassen verkauften nur für 900 Millionen Mark mehr Anteile der 33 im Bundesverband Deutscher Investmentgesellschaften zusammengeschlossenen Fonds, als sie



Bankier Ulrich  
Gewinne an der Nullgrenze?

gleichzeitig von ängstlich gewordenen Kunden zurücknehmen mußten. In der gleichen Zeit des Vorjahres dagegen hatten die Investment-Sparer die Rekordsumme von fast 2,6 Milliarden Mark netto zu den Schaltern getragen. Mithin gingen die sogenannten Mittelzuflüsse bei den Gesellschaften — die Differenz zwischen verkauften und zurückgenommenen Papieren — um fast zwei Drittel zurück (Siehe Graphik).

Vertrauenswerber Brüggemann verkündete deshalb die Parole: „Wir müssen die von den Vertreterkolonnen aufgeputschten und von den Auslandsfonds enttäuschten Leute wieder an die Schalter der Banken und Sparkassen zurückholen.“

Brüggemann-Kollege Ernst Bracker, Geschäftsführer der mit 30 Prozent zur Deutschen Bank gehörenden Deutschen Gesellschaft für Wertpapiersparen (DWS), fand für die Fonds-Misere eine perfekte Bankiersformel: „Ein Jahr spezieller Investmentprobleme.“ DWS-Aufsichtsrat Karl-Oskar Koenigs — als Vorsitzender der Frankfurter Wertpapierbörse intimer Marktkenner — prophezeite: „Es wird langer und intensiver Bemühungen bedürfen, um den Sparer wieder für die Investment-Anlage zu gewinnen.“

Die schlechtesten Geschäfte machten Westdeutschlands Investmentverkäufer bislang im IOS-Krisenmonat Mai. Verstört durch täglich neue Sensationen um den Ozelot-Halter und Rolls-Royce-Fahrer Cornfeld sowie seine damalige deutsche Werbetrommel Erich Mende, vertrauten die Kunden den 33 Verbandsfonds nur noch ganze 28 Millionen Mark an, 86 Prozent weniger als ein Jahr zuvor.

Von dem Absatzschwund, den neben IOS der Kursverfall an den westdeutschen und US-Aktienbörsen hervorrief, blieb kaum eine der deutschen Kapitalanlage-Gesellschaften verschont. So konnte der Fonds Industria des zur Dresdner Bank gehörenden Deutschen Investment-Trusts (DIT) im

gesamten Jahr 1969 noch für fast fünf Millionen Mark Zertifikate mehr verkaufen als er zurücknehmen mußte. Bis Ende Oktober 1970 aber erzielte der Fonds fast nur ein Fünftel dieses Ergebnisses.

Auch Deutschlands ältester Fonds, der vor 20 Jahren aufgelegte Fondra der Allgemeinen Deutschen Investment-Gesellschaft (Adig), nahm bis Ende Oktober lediglich 12,8 Millionen Mark ein, etwa die Hälfte des vorjährigen Gesamtergebnisses.

Dem Investa-Fonds der Deutschen Gesellschaft für Wertpapiersparen flossen 1969 noch über 109 Millionen Mark zu, bis Ende Oktober 1970 kassierten die Verwalter nur knapp 50 Millionen Mark.

Illusionslos beurteilt Wolfgang Tormann, Geschäftsführer des Deutschen Investment-Trusts (mit 2,3 Milliarden Mark Vermögen Ende Oktober die größte deutsche Kapitalanlagegesellschaft), die Geschäftsaussichten der Branche auch für den Rest des Jahres: „Wir werden mit Sicherheit nicht einmal das Ergebnis des Jahres 1968 erreichen.“ Tormann, der auch dem Vorstand des Bundesverbandes angehört, erwartet für 1970 einen Investmentabsatz von rund einer Milliarde Mark, 1968 verbuchten die Gesellschaften mehr als 1,5 Milliarden Mark.

Das allgemeine Tief an Westdeutschlands Wertpapierbörsen — die Kurse der Industrieaktien fielen während der vergangenen zwölf Monate um 22 Prozent — verschärfte die Krise, weil dadurch die Vermögenswerte aller Investmentsparer dezimiert wurden.

Nach Berechnungen der Frankfurter Bundesbank nahm der Wert des Ver-

